

Im Sitzen durchs Netzwerk

Professor Arno Klönne kritisiert die Rolle der Bertelsmann-Stiftung und stellt Gemeinnützigkeit in Frage

VON STEFAN BRAMS

■ Gütersloh. Gleich zwei Beobachter im Freizeitdress hatte Bertelsmann in die Weberei entsandt. Die erlebten mit, wie die Bertelsmann-Kritiker immer stärker die Gemeinnützigkeit der Bertelsmann-Stiftung in den Fokus ihrer Kritik rücken. So auch der Paderborner Professor und Mitautor des Buches „Netzwerk der Macht – Bertelsmann“, Arno Klönne, der in seinem Vortrag betonte: „Ich halte die Gemeinnützigkeit der Stiftung durchaus für fragwürdig.“

Warum? Auch das machte Klönne, der vom „Forum linker Gewerkschafter OWL“ eingeladen worden war, vor den rund 100 Gästen deutlich: „Die Bertelsmann AG und die Bertelsmann-Stiftung sind ein weltweit einmaliges Projekt“, hob der Wissenschaftler an, um fortzuführen, „denn hier hält eine Stiftung rund 76 Prozent an einem Unternehmen, dessen weltweite Geschäftsfelder in weiten Teilen mit den Tätigkeiten der Stiftung verquickt sind.“

Als Beispiel wies Klönne auf die Bertelsmann-Tochter Arvato hin, die als Dienstleister eigen eine Firma gegründet habe, um Aufgaben in öffentlichen Verwaltungen wie in England und jetzt auch in Würzburg zu übernehmen. Die Stiftung habe mit Projekten die Begleitmusik dazu geliefert, immer wieder die „Klage über das bürokratische Elend“ beschworen und so den Boden bereitet. Klönne: „Hier ist das bertelsmannsche Prinzip gut zu beobachten. Erst wird ein Thema von der Stiftung gesetzt, dann wird es über das von ihnen aufgebaute Netzwerk aus Politikern der unterschiedlichsten Couleur, Wissenschaftlern und Interessensvertretern der Wirtschaft zu einem öffentlichen Problem gemacht für das dann der Konzern auch noch die richtigen Lösungen hat.“

Eben darin vermag der Wissenschaftler keine Gemeinnützigkeit mehr zu erkennen. Klönne verweist in diesem Zusammenhang auf die USA, wo Unternehmensstiftungen maximal 20 Prozent der Anteile eines



Aufklärung: Der Paderborner Sozialwissenschaftler Arno Klönne (r.) analysierte vor rund 100 Zuhörern in der Weberei die Beziehungen zwischen Bertelsmann AG und Bertelsmann-Stiftung.

FOTO: VORNBAÜMEN

Unternehmens halten dürften. „So vermeidet man dort, dass Stiftungen, die ja Steuervorteile genießen und gemeinnützig handeln sollen, letztendlich nur den Interessen der Unternehmen dienen.“ Eine Debatte in diese Richtung sei in Deutschland überfällig.

Kritisch setzte sich Klönne auch mit der Beratungstätigkeit der Stiftung auseinander. Der Stiftung sei es gelungen, den Geruch der Unabhängigkeit zu erlangen. „Das sind sie parteipolitisch auch“, betont Klönne. Bei Bedarf werde auch mit Linken und Gewerkschaftern kooperiert. „So haben sie es letztendlich geschafft, dass auch ihre Inhalte scheinbar unabhängig wirken.“ Das seien sie aber nicht, sondern im neoliberalen Geist formuliert. Beispiele seien die Hartz-Gesetze, die Hochschulpolitik und das Krankenhauswesen, wo die Stiftung erfolgreich agiert habe.

Ziel der Stiftung sei es letztlich, die Gesellschaft mit unternehmerischen Methoden zu steuern und öffentliche Aufgaben zu privatisieren, „die so zu einer Ware werden, mit den sich wiederum Geschäfte machen lassen“. Klönne befürchtet, dass so „die Demokratie letztendlich ausgehöhlt wird“. „Was brauchen wir dann noch Kommunalparlamente, wenn die Stiftung in Zusammenarbeit mit anderen Experten und der Bertelsmann AG eh alles besser und schneller kann“, spitzt Klönne zu, der allerdings vor Verschwörungstheorien warnt. „Bei Bertelsmann sitzt keiner, der sich das alles ausdenkt, um die Bertelsmannsche Mission dann von oben wie auf Kommando durchzusetzen.“ Bertelsmann sei „einerseits patriarchalisch und andererseits betriebsgemeinschaftlich ausgerichtet“ und gehe eher „harmonisierend“ vor. Dazu sei das weltumspannende Netz-

werk ideal, „weil es so viele verschiedene Akteure einbindet“. Klönne: „Es ist überhaupt nicht zu verstehen, dass sich hier auch Gewerkschafter einbeziehen lassen.“ Ein Satz für den es viel Applaus von den Zuhörern gab.

In der anschließenden Diskussion äußerten einige Redner deutliche Kritik an Stiftung und AG. Gefordert wurde eine stärkere Offenlegung der Aktivitäten ebenso wie stärkere gewerkschaftliche und politische Gegenwehr, aber auch persönliche Ver-

weigerung. So betonte ein Diskutant: „Ich werde mich dieser unternehmerischen Durchdringung der Gesellschaft verweigern. Nicht die, sondern ich bin der Experte für mein Leben.“

Seitens des „Forum linker Gewerkschafter“ wurden denn auch weitere Veranstaltungen zum Thema Bertelsmann angekündigt. Die beiden Beobachter von Bertelsmann dürften es mit Interesse vernommen haben. Mitdiskutiert haben sie jedenfalls nicht.